

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.
 In Łódz: Petrofowskistraße 515.

Inland.

Bei der heutigen Ziehung der **Prämienanleihe** ist der Hauptgewinn von 200,000 Rbl. auf Serie 8022 Nr. 8 und 75,000 Rbl. auf Serie 17,925 Nr. 13 gefallen. Ferner auf:

Serie 15,486 Nr. 20	40,000 Rbl.
= 14,606 = 27	25,000 =
= 17,774 = 17	
= 5,406 = 48	10,000 =
= 13,927 = 47	
= 11,203 = 27	
= 6,176 = 1	
= 3,220 = 13	8,000 =
= 660 = 17	
= 5,380 = 28	
= 15,467 = 25	
= 18,388 = 6	
= 6,339 = 47	
= 15,863 = 14	5,000 =
= 5,117 = 10	
= 3,860 = 38	
= 19,229 = 3	
= 1,827 = 1	

(R. P.)

St. Petersburg. Am 28. Dezember (9. Jan.) ist, wie die „Now. Wr.“ berichtet, der große Akt der Befreiung der Bauern zu seinem Abschlusse gelangt. Seine Majestät der Kaiser hat das Gutachten des Reichsraths über den obligatorischen Loskauf im ganzen Reiche zu bestätigen geruht. Die anderthalb Millionen Bauern, welche noch zeitweilig verpflichtet waren, werden von jetzt an Grundeigentümer. Die letzte Spur der Leibeigenschaft ist vom russischen Boden verschwunden.

Am 1. Januar 1883 müssen sämtliche Pflichtverhältnisse der Bauern ihren früheren Gutsbesitzern gegenüber gelöst sein. Die Regelung der ganzen Loskaufs-Operation ist während des Jahres 1882 dem gegenseitigen Uebereinkommen zwischen den Gutsbesitzern und Bauern überlassen. Vom 1. Januar 1883 an erhalten alle zeitweilig verpflichteten Bauern, denen es noch nicht gelungen sich loszukaufen, Steuerlisten (Dkladnya Listy), nach welchen sie statt der Steuer eine bestimmte Summe als Loskaufszahlung zu entrichten haben. Als Loskaufsdarlehen werden von der Krone 80 pCt. der Taxationssumme, wie solche als Seelenantheil für jede einzelne Gegend gesetzlich bestimmt ist, gewährt. Gleichzeitig mit diesem Reichsrathsgutachten ist auch das Projekt der Herabsetzung der Loskaufszahlungen Allerhöchst bestätigt worden.

(Zoll.) Wir entnehmen den „St. Pet. Wch.“ folgende interessante Daten über die Zolleinnahmen von ausländischen Waaren, die ein Bild davon geben, in welchem Maße der Importhandel Russlands seit dem letzten Kriege gestiegen ist. Die Zolleinnahmen betragen:

1877	47,353,876 Rbl.
1878	86,995,299 =
1879	93,456,168 =
1880	103,237,516 =

Aus diesen Zahlen ersieht man, wie schnell der Import von Jahr zu Jahr wächst.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Der Erlass vom 4. Januar beschäftigt noch immer die Presse. Friedrich der Große sagte, daß der König

der erste Beamte des Staates sei und er hat damit ausgesprochen, daß aus den Bedingungen des Staates sich die Pflichten ergeben, welche der König zu erfüllen hat; jetzt wird die Sache umgekehrt und wird der Satz aufgestellt, daß jeder Beamte ein König sei und daß man der Behörde blindlings gehorchen müsse, so daß jeder Versuch einer Opposition auch eine Auflehnung wäre gegen das monarchische Prinzip. Die „Vossische Zeitung“ erinnert an den Ausspruch eines Staatsmannes aus dem Jahre 1841. Damals schrieb der Minister von Schön Folgendes: „Von Berlin aus wird der Satz verbreitet: Wer sich über einen Minister beschwert, greift den König an. Dieser Satz ist der Schlüsselstein der Bureaucratie, denn es folgt aus ihm, daß ebensogut auch der den König angreift, welcher sich über einen Präsidenten oder Landrath beschwert. Der Satz ließ sich in Frankreich eine Zeit lang halten, weil lettres de cachets im Voraus in blanco geschrieben, da lagen. Aber wie Frankreich zeigt, ist er die große Heerstraße zum Unglück des Königs und des Landes. Dem Geiste unseres Staates ist er durchaus zuwider. Ohne Basille ist er unhaltbar und wer ihn halten will, der verbreitet nur Unglück.“

Auch die englischen Blätter äußern sich über den Erlass mit großer Schärfe. Nach der Ansicht des konservativen „Standard“ ist nicht nur Preußen, sondern auch Deutschland plötzlich in eine ernste Verfassungskrise hineingerathen. Der „Daily Telegraph“ bezeichnet den deutschen Kaiser und den Fürsten Bismarck als starre Absolutisten, denen der preussische Militarismus als natürliches Motiv dient, um ihre Theorien aufrecht zu erhalten. Die „Daily News“ sprechen von einem königlichen und kaiserlichen Staatsstreich in Berlin und sagen, daß der Erlass vom 4. Januar 1882 Aehnlichkeit habe mit den französischen Ordonnanzen vom 25. Juli 1830.

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von I. I. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin stieß einen Schrei der Ueberraschung aus. August hob den Kopf, blickte sie starr an, hielt sein Pferd an, legte die Hand an den Hut und grüßte. Er sah ungemein blaß aus.

Die Gräfin beugte sich noch mehr aus dem Fenster, als wollte sie sich herunterstürzen.

„O, mein König!“ rief sie plötzlich, „habt Mitleid! Uebt Gnade!“

August antwortete nicht. Nun brach die Gräfin in ein wildes Lachen aus.

„Von Dir Mitleid“, schrie sie, „von Dir Erbarmen zu erwarten, Du Grausamer, Du Elender — welche Thorheit! . . . Von Dir, welcher schmähtlich sein Wort, seinen Schwur bricht und Diejenigen bestraft und verfolgt, die ihn daran erinnern! Was ist ein Menschenleben für Dich! — nichts! Cosel, die gefangene, zu Tode gekehrte Cosel, verachtet und verflucht Dich — Dich, Dein Haus und Dein Land! . . . Stirb, Elender!“

Im selben Augenblicke erhob sie die Pistole gegen den König und drückte los.

Dunpff rollte der Widerhall des Schusses über das Schloß und dessen Umgebung hin, gefolgt von dem höhnischen Gelächter einer Wahnsinnigen. Im nächsten Augenblicke stürzte die Gräfin ohnmächtig am Fenster zusammen.

König August blieb, als er eine Kugel an seinem Ohr vorüber pfeifen hörte, einen Augenblick wie versteinert;

er verlor indessen seine Kaltblütigkeit nicht, grüßte nochmals mit einem Nicken nach dem Fenster hinauf, gab dann seinem Pferde die Sporen und ritt im Galopp gegen Pillnitz zu davon, ohne sich in Stolpen noch irgendwie aufzuhalten, zur größten Ueberraschung des Kommandanten, welcher gehofft hatte, daß der König in Stolpen das Frühstück nehmen und ihn in seiner Behandlung beehren werde.

Vierzehntes Kapitel.

Der letzte Fluchtversuch. — Zalkita's und August's des Starken Tod.

Als Zalkita, aufgeschreckt durch den Schuß und das Geräusch, welches sich darnach vernehmen ließ, in's Zimmer der Cosel eilte, fand er sie bleich und regungslos auf dem Fußboden liegen, noch immer die rauchende Pistole mit der Hand krampfhaft umspannend. Er errieth sofort, was sich zugetragen hatte. Auch die Leute der Gräfin waren auf den Schuß herbeigeeilt, um zu sehen, was es gebe.

Es hatten also mehrere Personen diesen Schuß gehört, da aber der König selbst keinerlei Erwähnung von dem Abenteuer machte, hielten es alle für gerathen, darüber zu schweigen.

Es bedurfte geraumer Zeit, bis sich Gräfin Cosel von den Erschütterungen dieses Tages wieder erholen konnte. Nun blieb ihr kein Zweifel mehr darüber, daß sie jede Hoffnung aufgeben müsse und daß ihr Schicksal für immer entschieden sei. Es war gewiß nicht zu verwundern, daß nach all' dem Erlebten während ihrer langen Gefangenschaft ihr in gewissen Augenblicken die klare Vernunft abhanden kam, daß sie sich zu Handlungen

gen hinreißen ließ, die nur der Wahnsinn ihr eingeben konnte.

Obgleich die Gräfin sich äußerlich den Anschein gab, als habe sie sich endgiltig in ihr Schicksal gefügt, gab sie sich doch noch lange Zeit hindurch der Hoffnung hin, daß es ihr gelingen werde, durch eine glückliche Flucht ihre Freiheit wieder zu erlangen. Ein Jahr nach den Ereignissen, die wir eben erzählt haben, gelang es der Gräfin, nachdem sie sich von Zalkita mit einer beträchtlichen Summe Geldes hatte versehen lassen, einige Personen aus ihrer Umgebung zu gewinnen, und ohne Raimund ein Wort davon zu sagen, unternahm sie neuerdings ganz allein ein Fluchtversuch. In dem Momente aber, wo sie von der rückwärtigen Mauer ihres Gefängnisses an einem langen Seile sich herunterließ, hatte eine der Schilddwachen ein verdächtiges Geräusch gehört und Lärm gemacht, und abermals gelang es den Wächtern, bevor es der Gräfin noch geglückt war, aus dem Schlosse zu entkommen, sich der Gefangenen zu bemächtigen. Diese wurde wieder in ihr Gefängniß zurückgeführt, dessen Wachposten sofort verdoppelt wurden. Trotzdem gestattete man Allen, welche nach Stolpen kamen und darnach verlangten, Gräfin Cosel zu sehen, den Zutritt, und selbst der Aufenthalt in ihrem Gärtchen wurde der Gräfin nicht untersagt.

Zalkita verhielt sich inzwischen in Stolpen sehr zurückgezogen, um nach keiner Seite hin einen Verdacht aufkommen zu lassen. Da er bei dem letzten Fluchtversuch der Gräfin sich in keiner Weise betheiligte hatte, blieb er natürlich auch ganz unbehelligt. Gräfin Cosel gab ihm wohl dann und wann einen Auftrag, den der junge Pole stets pünktlich besorgte, allein sie schien vorläufig nicht zu wünschen, daß er sich irgendwie damit befasse, ihr zur Flucht zu verhelfen.

Die Londoner „Saint James Gazette“ sagt, sie habe Nachrichten von Wichtigkeit aus Tunis empfangen, nach welchen daselbst eine Hungersnoth befürchtet wird, weil in Folge der Unruhen vielfach die Bebauung des Landes unterblieben ist. Sobald sich der Nahrungsmangel im Innern des Landes fühlbar machen würde, erwartet man einen heftigeren Ausbruch der Unruhen.

Nach den aus Bulgarien jetzt einlangenden Nachrichten haben Unruhen in der bulgarischen Hauptstadt begonnen. Die „Aussländischen“ haben verschiedene Stadtviertel angezündet und verbrannt. In türkischen Regierungskreisen will man wissen, es sei die bulgarische liberale Partei, die alles angezettelt habe. Die Spitze der Bewegung richtet sich gegen den Fürsten Alexander den Prinzen Battenberg, und sein Unternehmen, die Verfassung außer Thätigkeit zu setzen, scheint mit einem großen Fiasco endigen zu sollen.

Ueber Diphtherie und Croup.

Von Dr. Glauert.

(Schluß.)

Wenn ich mich jetzt schließlich zur Behandlung der geschilderten Krankheiten wende, so wird mir der Leser gewiß zuerst die Frage vorlegen: „Was kann ich thun, um meine Kinder nach Möglichkeit vor diesem bösen Feinde zu schützen? Ich habe die Bemerkung gemacht, daß Kinder, die überhaupt zu Erkrankungen des Halses neigen, auch besonders leicht von Diphtherie und Croup befallen werden und daß man diese Disposition durch ein zweckmäßiges Abhärtungsverfahren vermindern oder unter Umständen ganz tilgen kann. Zu derartigen Maßregeln rechne ich, daß man die Kinder, sobald es ihr Alter und ihre sonstige Körperbeschaffenheit erlauben, am Halse frei gehen läßt, mit kühlem Wasser wäscht und abreibt und sie gewöhnt, bei jedem Wetter im Freien zu sein. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ferner, daß man sie rechtzeitig gurgeln lehrt, und zwar mit reinem kaltem Wasser, dem man allenfalls etwas Kochsalz zusetzt. Ist nun die Krankheit aufgetreten, so werden nur wenige im Stande sein, durch Fortreisen derselben zu entkommen; die meisten Menschen sind zum Ausscharen gezwungen und müssen sich darauf beschränken, möglichst die Orte zu vermeiden, in denen festgestelltermaßen die Krankheit herrscht. Außerdem kann man Kinder, die es verstehen, mit einer Auflösung von chlorsaurem Kali (2 Theile in 100 Theilen Wasser) gurgeln lassen und vor Allem besichtigte man regelmäßig den Rachen und achte auf jede Klage des Kindes über etwaige Halsbeschwerden. Für Familien, die fern von ärztlicher Hilfe leben, wäre auch noch die Anschaffung eines Thermometers zum Messen der Körpertemperatur zu empfehlen, dessen Gebrauch nach Anweisung des Hausarztes sehr leicht zu erlernen ist und mit dessen Hilfe man zunächst immer feststellen kann, ob das Kind fiebert oder nicht; denn so wichtig auch die Häufigkeit und Beschaffenheit des Pulses ist, so muß doch das Vorhandensein von Fieber vor Allem durch das Verhalten der Körpertemperatur festgestellt werden. Hat man sich nun wirklich durch den Nachweis diphtherischer Beläge von dem Vorhandensein der Krankheit überzeugt, so ist der

Kranke zunächst sorgfältig zu isoliren, um der Weiterverbreitung des Uebels nach Kräften vorzubeugen. Am passendsten sind zwei an einander stoßende Zimmer, von denen man das eine zur fortwährenden Zuführung frischer Luft benutzen kann, ohne den Kranken dem Zuge auszuweichen. Man stelle einige große Schüsseln mit frischem Wasser im Zimmer auf und Sorge dafür, daß alle Geräthe, deren sich der Kranke bedient, nicht von einem Anderen benützt werden; ebenso müssen die Pfleger derselben sich regelmäßig die Hände waschen und desinfiziren, z. B. mit Karbolsäure, welche jetzt überall zu haben ist. Die Temperatur im Zimmer übersteige nicht 14—15 Grad. Den Kranken selbst legt man jedesmal ins Bett und giebt ihm nur flüssige reizlose Nahrung, die eher lau als heiß sein darf; besteht großer Durst oder Trockenheit im Halse, so kann man kleine Stückerlchen Eis oder kleine Portionen Fruchteis verabreichen, selbst an Kinder, wenn sie es nehmen. Um den Hals empfiehlt es sich, eine kleine Eiscompresse zu legen, die man in der Weise herichtet, daß man ein Lätzchentuch mehrfach zusammenlegt und ganz kleine Eisstücke in dasselbe hineinlegt; man achte aber ja darauf, wann dasselbe zu schmelzen anfängt, damit nicht von dem nun entstandenen Eiswasser dem Kranken etwas auf die Brust oder ins Bett fließt. Ferner lasse man Kinder, die es bereits können, mit der oben erwähnten Auflösung von chlorsaurem Kali gurgeln, statt deren man auch solche von Salicylsäure (1 Theil auf 300 Theile), Karbolsäure (1 Theil auf 1000 Theile) oder übermanganäurem Kali (1 Theil auf 300 Theile) wählen kann, und ebenso darf man vorläufig von der erwähnten Lösung von chlorsaurem Kali je nach dem Alter des Kindes einen Theelöffel oder Kinderlöffel voll halbstündlich bis stündlich geben. Handelt es sich um eine kroupöse Entzündung des Kehlkopfs, sie mag eine echte oder falsche sein, so beschränkt man sich zuvörderst auf Umlegung einer Eiscompresse um den Hals; alle weiteren Maßnahmen sind hier selbstverständlich dem Arzte zu überlassen. Nur auf zwei Punkte möchte ich noch hinweisen. Der eine betrifft das Uebergreifen der diphtherischen Entzündung auf die Nase und den aus derselben eintretenden Ausfluß; hiergegen ist die regelmäßige Desinfizirung mit einer der obengenannten Arzneien, die man durch eine Nasendouche einfließen läßt, zu empfehlen. Der andere Punkt bezieht sich auf die im Verlauf der Krankheit oft sich zeigenden Ohrenschmerzen, gegen die ich Eingießen von warmem Wasser in das Ohr bei seitlich geneigtem Kopfe und Verweilenlassen desselben in ihm während einiger Minuten anrathen möchte.

Ist die Krankheit glücklich überstanden, so soll man sich immer noch daran erinnern, daß auch Nachkrankheiten, als besonders Lähmungen, auftreten können, auf deren Zeichen ich eben aufmerksam gemacht habe und welche stets der ärztlichen Behandlung zu überlassen sind. Ebenso hat man für eine nochmalige gründliche Reinigung und Desinfektion der Räume und Gegenstände zu sorgen, die während der Krankheit benutzt wurden. Hierzu rechne ich namentlich Scheuern des Fußbodens, Abfegen der Tapeten und Zimmerdecke, Klopfen der Polstermöbel und Betten, längeres Lüften bei Tag und Nacht mit Herstellung von Durchzug, Beseitigung gebrauchter und verunreinigter Gegenstände. (Ztg. für Nichtpolitiker.)

Die Baumwollwaaren der Welt.

Es giebt kaum einen treffenderen Beweis für den wirtschaftlichen Nutzen, welchen der Konsulardienst einem Lande liefern kann, als die Fülle praktischer Belehrung, welche wieder das eben erschienene Heft der „Commercial Relations of the United States“ bringt. Die Vereinigten Staaten haben nämlich seit Oktober 1880 im Ministerium des Aeußern (Department of State) in Washington einen eigenen statistischen Dienst zu dem Zweck eingerichtet, um eine sachgemäße Verwaltung des Consularwesens durch Sammlung, Analyse und Publikation der Berichte und Ertheilung kommerzieller Informationen zu erreichen. Was nun die „Baumwollwaaren der Welt“ betrifft, mit deren Nachwärts sich diesmal das Blaue des Staatsdepartements in Washington beschäftigt, so ging das Verlangen nach genaueren Informationen daraus hervor, daß die amerikanische Spinners- und Weberei in den zehn Jahren 1871—1880 ganz erstaunliche Fortschritte machte, und in Folge der enormen Zunahme der Spindelzahl von 5,335,727 auf 10,921,147, sowie einer adäquaten Steigerung des eigenen Baumwollenverbrauches von 374 auf 953 Millionen Pfund auch schon bedacht ist, fremde Märkte zu erobern, resp. die britische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Von diesen Gesichtspunkten geleitet, erließ das statistische Bureau ein Zirkular an die wichtigsten Konsularämter der Vereinigten Staaten, um alle einschlägigen Erhebungen über die Absatzfähigkeit der amerikanischen Garne und Gewebe zu pflegen; es ergänzte seinerseits die von 46 Konsuln gelieferten, meist sehr lehrreichen Daten durch eigene und fremde Nachweise, und publizirt nun ein Heft, welches über die Baumwollfrage fast ebensoviel Belehrung enthält, wie der seiner Zeit auf gleichem Wege zu Stande gekommene, von Burchard bearbeitete Bericht über das Münz- und Geldwesen. Um die praktische Verwerthbarkeit solcher Berichte durch die Industriellen und Kaufleute zweifelslos zu machen, genügt es, schreibt die „N. Fr. Pr.“, mitzutheilen, daß die Konsuln in ihren Antworten nicht bloß die Nachweise über den Antheil jedes Landes an dem Handel mit Baumwollwaaren liefern, sondern meist sehr eingehend beschreiben, welche Kategorien und Qualitäten von Artikeln überhaupt marktfähig, welche Preise für dieselben zu erzielen, wie diese Artikel zu appretiren, zu verpacken, zu markiren sind u. s. w., ja sogar unter welchen besonderen Bezeichnungen und Firmen sie eingeführt werden müßten, um sogleich Aufnahme zu finden. Damit alle diese nützlichen Winke nicht mißverstanden werden, haben die meisten Konsuln, der an sie ergangenen Aufforderung gemäß, ihren Berichten Muster von Garnen und Geweben sammt Preisquotanten beigelegt. Das Informationsbureau im Department of State stellt dieselben den Betheiligten zur Verfügung, und begleitet sie nicht bloß mit diesem instruktiven Blaue, sondern ertheilt auch weitere, eventuell durch Korrespondenzen zu erhaltende Auskünfte. Zu allem bisher Angeführten kommen die Nachweise über die Zoll- und theilweise auch Frachtverhältnisse der wichtigsten Länder in Betreff von Baumwollwaaren, und das Heft enthält beispielsweise nebst vielen anderen werthvollen Uebersichten eine ungemein lehrreiche Zusammenstellung der Zollsätze, welche Baumwollgarne und Gewebe in allen Staaten der Erde zahlen, so daß der Industrielle dieser Branche

Die Nachrichten, welche vom Hofe bis zu der Gräfin drangen, interessirten diese natürlich sehr und verursachten ihr auch manche bittere Stunde. So wurde sie wieder recht deutlich an ihr trauriges Schicksal gemahnt, als sie die Ankunft des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen und seines Sohnes Friedrich (nachmals Friedrich der Große) erfuhr, die zu vierwöchentlichem Aufenthalte nach Dresden gekommen waren. Von den merkwürdigen Festen, welche den Fürsten zu Ehren veranstaltet wurden, reden zu hören. Das war für Gräfin Cosel geradezu eine Marter. Namentlich war auch der Carneval dieses Jahr mit einem Aufwand von Pracht gefeiert worden, welcher alles früher Gesehene weit hinter sich ließ.

Einige Tage nach seiner Ankunft in Dresden schrieb Friedrich an Sedendorf, den damaligen kaiserlichen Gesandten in Berlin: „Die Prachtliebe und der Glanz dieses Hofes sind derart, daß sie am Hofe Ludwig's XIV. wohl schwerlich übertroffen werden. Was die Sittenverderbnis anlangt, die hier herrscht, so kann ich wohl sagen, daß ich nie in meinem Leben Aehnliches gesehen habe.“

Die überaus glänzenden Feste zu Ehren der hohen Gäste begannen am 13. Januar und dauerten einen vollen Monat fort. Flemming empfing den Besuch des Königs von Preußen und seines Sohnes auf seiner Besitzung Elsterwerda, wo er eine glänzende Maskerade veranstaltete, welche von den hohen Gästen mit einem Fest zu Ehren ihrer Wirthe erwidert wurde. Von da an brachte jeder Tag neue Festivitäten und Vergnügungen aller Art, Schauspiele, Opern, Maskeraden etc. Die auf dem Großen Plage veranstalteten Carroussells und Ringreiten gaben König August Gelegenheit, vor seinen Gästen seine große Gewandtheit in derlei ritterlichen Uebungen und Spielen zu zeigen. In reichem polnischen Kostüme

machte er die Honneurs seines Hauses und führte den Preußenkönig und dessen Sohn auf seinen prachtvollen Schloßern umher, wo er wieder Tagden veranstaltete, um die gehörige Abwechslung in das Programm der Vergnügungen zu bringen.

Die reizende Orfelska hatte dem Prinzen, welcher einst „Friedrich der Große“ genannt werden sollte, ein wenig den Kopf verdreht und der König, der dies merkte, wollte sich rächen und spielte ihm dafür allerlei Streiche. Kein Wunder daher, daß sich der Prinz in seinen Briefen sehr abfällig über König August äußert; so heißt es in einem derselben: „Der König von Polen ist unter allen Monarchen Europas der unaufrichtigste und derjenige, welcher mir die größte Antipathie einflößt. Er kennt weder Treu noch Glauben; Andere zu hintergehen, das ist sein einziger Zweck bei all seinem Handeln. Er hat stets nur sein eigenes Interesse im Auge und sucht überall Zwietracht zu säen. Er hat mir einmal übel mitgespielt, aber er wird mich nicht mehr daran kriegen.“

Trotz dieses strengen Urtheils über ihren Wirth wurden die beiden preussischen Gäste, welche nicht minder als Meister in der Kunst der Verstellung galten, nicht müde, dem König August Schmeicheleien und Lobsprieche zu sagen.

Bei einem der großen Maskenfeste, die zu Ehren der Gäste veranstaltet wurden, machten der König von Polen und die Fürstin von Teschen die Wirthe; der König von Preußen erschien hierbei als Pantalon und Prinz Friedrich als norwegischer Bauer. König August war an diesem Abend mit ausgesuchter Pracht dekoriert; unter den Edelsteinen, mit welchen sein Kostüm übersät war, blinkte auch ein Diamant vom reinsten Wasser im Gewichte von zweihundert Karat, welchen er erst vor

Kurzem gekauft hatte. . . Im Verkehr mit seinen hohen Gästen war er stets von der ausgeputztesten Höflichkeit und Zuverlässigkeit.

Nach seinem vierwöchentlichen Aufenthalte am Dresdener Hofe schrieb König Friedrich Wilhelm vertraulich an Sedendorf: „Ich bin noch immer in Dresden. Ich springe und tanze hier unaufhörlich herum und bin viel mehr ermüdet, als wenn ich täglich zwei Hirsche jagen würde. Ich lehre ganz überflüssig von all' den Lustbarkeiten, die ich hier mitgemacht, nach Berlin zurück. Man lebt hier gewiß recht flott, aber Gott ist mein Zeuge, daß ich kein Vergnügen an einer solchen Existenz finde und daß ich unberührt von all' dem, was ich hier erlebt, wieder von hier gehe.“

Der Vergnügungen war aber auch kein Ende.

Am meisten Aufsehen erregte das während der ganzen Zeit der Anwesenheit der preussischen Gäste bei Mühlberg am Ufer der Elbe etablirte große Lager, welches sogar von allerlei Poeten besungen wurde, obgleich man insgeheim auch nicht wenig darüber spöttelte.

Dieses Lager hatte einen Umfang von drei Meilen. Eine große Menge von Bauern war herbeigeholt worden, um den Platz für dasselbe zu planiren und vom Gestrüpp und Gehölz zu befreien. Zwanzigtausend Mann Infanterie und zehntausend Mann polnische und sächsische Kavallerie waren da zusammengezogen, sämmtliche Truppen neu equipirt und nach französischem Reglement eingercirt.

(Fortsetzung folgt.)

in dem vorliegenden Konfularberichte so ziemlich jeden Anhaltspunkt zu Kalkulationen findet. Die letzten Rejumees bieten aber auch ein allgemeines kulturelles Interesse; so kommt der Bericht beispielsweise zu der Totalziffer, daß gegenwärtig in der Baumwollindustrie von Europa, Amerika und Indien ca. 72 Millionen Spindeln und 1 1/2 Millionen Arbeiter beschäftigt sind, und daß der Werth der Baumwollmanufakturen der ganzen Welt mindestens 1350 Millionen Dollars jährlich beträgt.

„N. N.“

Verschiedenes.

Mit Bezug auf Munkafcy's großes Gemälde „Christus vor Pilatus“, welches dieser Tage auch in Wien zur Ausstellung gelangt ist und dort das allgemeinste Aufsehen erregt, wird erzählt, daß während der Ausführung desselben, welche etwa 2 Jahre in Anspruch genommen hat, der Künstler einst von einem Freunde gefragt wurde, was er zur Zeit male. Der Meister entgegnete: „Ich male die größte Szene, die sich seit achtzehnhundert Jahren zugetragen hat.“ — Was kann das sein? Der Untergang Roms? Die Entdeckung Amerikas? Luther vor dem Konzil? Die Kaiserkrönung Napoleons? — „Nein, Christus vor Pilatus.“ — Diese Antwort kennzeichnet den gläubigen Sinn des Malers und giebt zugleich eine Andeutung von der Großartigkeit der Auffassung des neuausgestellten Kunstwerkes. In der That ist Alles an demselben sprechendes Leben. Blöde Neugier und grimmiger Haß, Mitleid und fanatischer Blutdurst prägen sich in diesem Viertelhundert drastischer Köpfe aus. Ueberall Charakter, nirgends Karrikatur. Die außerordentliche Kraft ihres Ausdrucks mag folgender Zug beleuchten. In Paris gab es stets viel Gedränge vor dem Bilde. Da stand denn einmal ganz hinten eine Frau mit ihrem Kinde. Tief ergriffen, wollte sie auch dem Kleinen das Bild zeigen und hob es empor. „Siehst Du es jetzt?“ fragte sie. — „Ich sehe“, rief das Kind, „aber ich höre nicht.“ Der naive Sinn des Kindes war von der gemalten Wahrscheinlichkeit so gepackt, daß es glaubte, auch hören zu müssen, was es so wirklich vor sich gehen sah. So haben einst die Vögel nach Zeus's Trauben gepickt.

Zur Charakteristik des **Vagabundenthums** theilt die „N. Westph. Volkszeitung“ eine drollige Anekdote aus Hagen mit. Ein Beamter in Zivil kommt in eine dortige Wirthschaft und sieht zwei Handwerksburschen, verwetterte Gestalten, bei einer Flasche Branntwein sitzen, eifrig damit beschäftigt, in schmierige Taschenbücher Notizen zu machen. Erst diktierte der eine und der andere schrieb, dann wurden die Rollen gewechselt. Neugierig, was das zu bedeuten habe, schlich der Beamte sich unbemerkt näher und hörte, daß die Beiden die Listen der zum Almofengeben geeigneten Einwohner der größeren Orte der Kreise Hagen, Herlohn und Altena einerseits und Mühlheim am Rhein, Essen und Düsseldorf andererseits mit einander austauschten. Die Listen enthielten nicht nur die genaue Angabe des Namens, der Straße und der Hausnummer, sondern auch des Betrages, den man gewöhnlich zu geben pflegt, sowie einige besondere Bemerkungen, wie „nicht Abends“ oder „nicht Mittags“, wahrscheinlich, weil dann der Hausherr, der nichts zu geben pflegt, anwesend war. „Die Technik schreitet immer weiter vor, auch bei den Vagabunden!“ setzt genanntes Organ dieser Notiz hinzu. Gleichwohl ist diese Technik bei uns immer noch nicht so weit gediehen, wie in Frankreich und London. In Paris z. B. hat sich das Bettlertum geradezu zu einem Stande entwickelt, welcher seine Aristokratie hat, deren Familien unter einander heirathen, wobei Wittgilt und Erbe sorgfältig ab- und zugewogen wird. Vererbt werden unter anderem die Plätze an den Kirchenthüren von Paris, welche in der That sehr ergiebige Einnahmequellen sind und welche einzunehmen für Niemand anderes gerathen sein dürfte, als für den rechtmäßigen Besitzer. Ehedem gab es in Paris eine sogenannte cour des miracles, einen Wunderhof dort wohnte wie in einem Ghetto, das Bettlervolk bei einander und Wunderhof hieß diese Lokalität deshalb, weil sich allabendlich die unerhörtesten Wunder dort zu vollziehen pflegten. Leute, welche am Tage kein Bein hatten rühren können — vielleicht gar keins besessen hatten, wurden plötzlich gesund und heil, sobald sie des Abends dort eintraten und tanzten wohl die ganze Nacht hindurch, bis sie Morgens plötzlich wieder aus demselben Menschen die elendesten Krüppel wurden. Das Vagabundenthum in unseren Tagen scheint besonders stark zugenommen zu haben in den südlichen und südöstlichen Theilen Europas. So wurden bei der letzten Landesreise im Königreich Böhmen, welche in der Nacht vom 21. zum 22. November vergangenen Jahres stattfand, nicht weniger als 3,339 Personen aufgegriffen, darunter 14 als stedbriesslich Verfolgte, 73 wegen Verbrechen überhaupt, 383 wegen Diebstahls insbesondere, 204 wegen Ausweislosigkeit, 768 wegen bestimmungslosen Herumvagirens, 125 wegen Unterstandslosigkeit, 149 wegen lüderlichen Lebenswandels u. s. w.

Der „Amerikan Naturalist“ enthält einen Bericht über eine **Schnecke**, welche eine Dame zu ihrem Liebling

gemacht hatte. Diese Schnecke, so wird behauptet, lernte ihre Herrin kennen und pflegte aus ihrem Häuschen herauszukommen, wenn sie zu ihr sprach, während sie sich verkroch, sobald Jemand Anderer redete. Eine solche Entwicklung von „Intelligenz unter Molusken“, sagt Mr. Dall, der die Wahrheit des Vorstehenden verbürgt, ist bisher noch nicht berichtet worden.

In der Strafanstalt zu Lausanne machte jüngst ein Italiener einen originellen **Ausbruchversuch**. Als der Kerkermeister an der Zellentür des Gefangenen vorüber ging, hörte er ein leises Feilen; er öffnete und erblickt den Gefangenen auf dem Tische stehend, den Kopf an die Gitterstangen gelehnt. Erstaunt gebietet er ihm vom Tische herabzusteigen. Keine Antwort; er fühlt ihn an und — sieht sich vor einer trefflich nachgemachten Puppe. Der Gefangene aber, hinter der Thüre versteckt, benutzte diesen Anlaß zum Entfliehen.

Allerlei.

Nach Neujahr!

Der Hausbesorger hat gewünscht um Alles, nur nicht um meine Gesundheit besorgt sein müssen; der Rauchfangkehrer hat für meine hochstrebenden Pläne Erfolg erhofft; der Kanalräumer hat seine, selbstverständlich tiefstgefühlten Wünsche dargebracht; der Briefträger hat mich einem gütigen Schicksal rekommandirt — jetzt wünscht' ich nur noch selber, daß ich bald die Schulden bezahlen könnt', die ich wegen der Neujahrgelder gemacht hab'!

— Was seh' ich, Fräulein Julie, Sie, die so fromm, besuchen auch in der Fasten Kostüm-Bälle.

— Na, wissen Sie, ersiens findet der Ball zu wohlthätigem Zwecke statt, dann entschließen sich jetzt die Männer zu einer Heirath so schwer, daß wir armen Mädchen auch noch die Fasten zu Hilfe nehmen müssen.

Im Salon.

Gräfin. Ach, wie emulant ist doch das Leben. Vormittags aufstehen. Ankleiden. Thee nehmen. Umkleiden. Ausfahren. Einkäufe besorgen. Nach Hause kommen. Dejeuniren. Umkleiden. Visiten machen. Nach Hause kommen. Diniren. Umkleiden. In's Theater fahren. Nach Hause kommen. Umkleiden. Soridee besuchen. Nach Hause kommen, auskleiden, niederlegen. Kurz auskleiden, ankleiden, auskleiden, ankleiden, damit vergeht ein Tag wie der andere und das ganze Leben ist nichts als ein Auskleiden und Ankleiden.

Baronin. Laß' Dich von Makart malen. Er braucht ohnehin Modelle zu seinem neuesten Sensationsbilde. Wird Dich zerstreuen.

Gräfin. Makart Modell stehen? Mon Dieu! Das wäre doch keine Abwechslung. Einmal aus- und ankleiden mehr — C'est tout!

Für Mathematiker.

Wenn Adelina Patti bei ihrer Concert-Tournée in Amerika für jeden Abend, an welchem sie vier Lieder zu singen hat, 32,000 Fres. erhält, wie oft muß ein Chorist Probe singen, um sich die gleiche Summe einzunehmen zu haben?

Vörsefähige Glossen.

Heirathsfähige Töchter und Aktien muß man zur rechten Zeit an Mann bringen.

Mädchen und Aktien, die gefallen sind, finden schwer Abnehmer.

Junge Mädchen und junge Aktien muß man trachten in Cours zu bringen, damit sie Abnehmer finden.

Telegramme.

St. Petersburg, 15. Januar. Das Reichsbudget für das Jahr 1882 stellt ein Deficit von 4 Millionen R. heraus, der durch verschiedene Erparnisse in den Ministerien gedeckt werden soll. — General Tcherewin ist zum Generaladjutanten ernannt worden.

St. Petersburg, 15. Januar. Der „Regierungs-Anzeiger“ bringt die Ernennung des Fürsten Dondukoff zum Landeschef von Kaukasien und zum V.-fehlschaber der dortigen Armee.

St. Petersburg, 15. Januar. Eine gründliche Reform der Reichsbank steht in Aussicht.

Wien, 15. Januar. Die musikalisch-deklamatorische Matinee zum Besten der durch die Warschauer Katastrophe Geschädigten soll am 27. d. M. stattfinden.

Wien, 15. Januar. Da die Unruhen in Dalmatien mehr und mehr einen bedrohlichen Charakter annehmen, soll ein außergewöhnlicher Kredit gewährt werden.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Januar 1882.

100 Rubel = 211 M. 50

Ultimo = 212 M. 75

Warschau, den 16. Januar 1882.

Berlin	47	32 1/2
London	9	57
Paris	38	50
Wien	81	10



Kopper: Wo läufst denn hin?
Fopper: Ich laß mich imprägniren.
Kopper: Was fällt denn Dir ein?
Fopper: Ich habe eine Frau, die alle Tag' Feuer und Flammen speit!
Kopper: Da hast Du Pech!
Fopper: Ob ich Pech habe, ich hatte drei Geliebte; die eine ging in's Kloster, die zweite ging nach dem besseren Jenwärts und mit der dritten ging ich in den Bund der Ehe, und das ist das bitterste Pech!!

Insertate.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc.** befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr
 Für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr
 freie Behandlung.

M. Reisner,

36—14 prakt Zahn-Arzt.

Felix Scholz,

Lodz, Nawrot- (Grottel-) Straße Haus Ludwig Nr. 1315

Bauschlosserei

übernimmt Reparaturen für Handbetriebsmaschinen, sowie von feineren Bronze- und Messing-Gegenständen.

Prompte Bedienung. 3—1

5 Rubel Belohnung.

Eine Brieftasche in welcher außer barem Gelde auch ein von W. Kittlaus auf 150 Rubel ausgestellter und von M. Wittmann girirter Wechsel sich befand, ist abhanden gekommen. Vor Ankauf des Wechsels wird gewarnt und der gütige Finder um Zurückstellung desselben gegen obige Belohnung in der Restauration des Herrn **W. Kittlaus** ersucht.

Für Tischler

Schlichte und französische Malerfournire, Aufsätze, Gesimse, Kapitäl, Lisenen, Zinkkapitäl zu **sehr billigen** Preisen. 3—2

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzkastraße 443, gradeüber von Herrn Berthold Döring, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft.

Verschiedene Gegenstände

einer außer Betrieb gesetzter **Seifensiederei**, als: eiserne **Kessel**, mehrere Tausend Pfund zinnerne Formen zc. sind, in noch gutem Zustande, zu **verkaufen**. 3—2

Näheres bei dem Brauereibesitzer **Ferd. Nietz**, Widzewskastraße Nr. 1106.

3—3 Ein

Ausstellungsjahrant,

ganz neu, eigens zur Moskauer Ausstellung angefertigt, wird billig verkauft.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Einem geehrten Publikum erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinem früheren Lager, bestehend aus:

Französischen und schlesischen Mühlensteinen, Kakensteinen, echt seidner Schweizer Müllergaze, Guß- und Silberstahlpicken, Riebhämmer etc. Marmorwaaren für Tischler, Zählstischen etc.

die Ganze'schen Walzenstühle

(Ganz & Co., Budapest)

wie auch

Feuerspritzen

in verschiedenen Größen mit Regelsystem (E. C. Flader, Zöbstadt) hinzugefügt habe und ein wohl assortirtes Lager besitze.

Mich bei Bedarf bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtend

Karl Ast.

Noch ganz besonders mache auf die kleine Feuer- und Gartenspritze „Hydronette“ aufmerksam, welche ihrer praktischen Konstruktion und Billigkeit wegen in keinem Hause fehlen sollte.



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner,

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Orte seit zwei Jahren bestehendes

Stuck-Geschäft

zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.



Wäsch-Mangeln

(Maschinen-Drehrollen)

nach dem neuesten System sind bei mir vorrätig, und auch auf Bestellung standhaft gebaut und zu billigsten Preisen zu haben. Diese Mangeln sind sehr praktisch und billiger als die ausländischen.

Carl Heinze, Schlossermeister.

Dzika-Strasse Nr. 505.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lobz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten von Vermittlungen bei

An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,

Anstellungen

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellensuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Localkenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung eem pfehlend, zeichne

Hochachtend
Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólczanska-Strasse) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 10-9

Kostjomy i Domina

W WIELKIM WYBORZE, zupełnie nowe, są do wynajęcia po cenach bardzo niskich w Magazynie Warszawskim, ulica Konstantynowska vis à vis b. Cyrku Salomonskiego.

Ein Stall mit Remise und Boden, 25 Ellen lang und 10 Ellen tief, ist zu verkaufen. Näheres Ecke Targowa- u. Nawrot-Strasse 1232/3 bei Leon Werner.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Ich eruche

alle Diejenigen,

die irgend welche Forderungen an mich zu stellen haben, sich bei mir melden zu wollen, nachdem ich nach Erhalt der Anleihe von der hiesigen Kredit-Gesellschaft alle meine Schulden reguliren will.

G. Hau.

Geräuchert. und Marin. Kal, Bratheringe, Kollheringe, Elb- und Newa-Lachs geräuchert, Westphälischer Schinken, Geräuch. Lachsheringe, Pommerische Bratheringe, Marinirte Heringe, Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardellen-Leberwurst, Sauerische Würstchen, Astrachaner-Caviar, Dmützer-Käschen, Neuschatteler-, Schweizer-, Limburger-, Kräuter- und Schmandkäse, Nevaler Kalkis, Hummern, Lachs, Marin. Dfisee-Heringe ohne Gräten, Krebsbutter so wie alle andere Conserven in Büchsen

empfehlte die

Delikatessen- und Colonial-

Handlung

von

H. C. Reisner.

6-5

Kieler Sprotten,

Elbinger Neunaugen

empfehlte die Delikatessen- und Colonial-Handlung von

H. C. Reisner.

3-3

Дозволено Цензурою

Berschiedene Wohnungen zu vermieten im Hause

S. Bellin,

Petrofowerstrasse Nr. 273.

Ein neuer Endenöffner

wird preismäßig abgegeben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 6-2

Musik-Unterricht.

Ich habe mich hier niedergelassen und empfehle mich zur Ertheilung von Unterricht zu **Violine, Cello, Flöte, Pflon, auch Klavier.**

Gefällige Aufträge wollen bei Herrn Buchhändler E. Richter an meine Adresse niedergelegt werden. 1

Julius Türk, Concertmeister.

Nr. 9 **Karl Biedel** Nr. 9

vormals

Steinkeller

in Warschau, Trebacka-Str. Nr. 9

empfehlte einem geehrten, Warschau besuchenden

Publikum, von Lobz und Umgegend, seine

Restauration.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Einem geehrten Publikum

die ergebene Anzeige, daß ich bei meiner Restauration einen

Musshaus

von Spirituosen, Liqueuren, als auch verschiedener Biere, wie **Doppel-Pilsner** und **Culmbacher** errichtet habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Jakob Steigert.

Zu verpachten.

Ein Haus mit 6 Zimmern, einem Nebengebäude von 20 Ellen Länge und 9 Ellen Tiefe mit einem Morgen Land und 8 Stallungen, ist vom 1. April l. J. zu verpachten. Näheres bei **Julius Aurich,**

Wschodnia-Strasse Nr. 407.

Junge Damen

können das **Zuschneiden** nach Pariser Methode gründlich erlernen. Dasselbst werden Taillen zugeschnitten für 30 Kop., Kleider und Mäntel von 50 Kop. an, Kinderkleider von 25 Kop. an. Auch werden junge Mädchen gesucht, welche das Nähen erlernen wollen. 3-1

Konstantiner Strasse Nr. 318, im Hause Krönig, wo sich das Geschäft von Herrn Rafalski befindet.

Gesucht wird für ein Kommissions-Geschäft ein

Lehrling

aus anständiger Familie, 14-16 Jahre alt, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann der 4 Jahre in einem Geschäft gearbeitet hat, mit den Geschäftskenntnissen vertraut ist und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stellung. Auf Verlangen kann derselbe Kautions stellen. Gesl. Dff. unter D. A. 35 an die Exped. d. Bl. erbeten. 3-2

Paradies

„Wiener Kindertheater.“ 2-1

Mittwoch, den 18. Januar l. Vorstellung

Dornröschen.

Dramatisches Märchen in 3 Akten von Krumpholtz.

Nach dem Stück:

Grand pas de quatre.

Tanzmeister Hopferlich vor Gericht.

Wiener Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt. Das Nähere besagen die Plakate. — 2 Kinder auf ein Billet.

Donnerstag 2. Kinderdarstellung.

Sonnabend:

Großer Kindermaskenball.

Anmeldungen und Billets dazu bei Frau Direktor Könia im Paradies.

Schnelldruck von Leopold Zoner.